

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-7371-0002-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Parag Khanna

Unsere asiatische Zukunft

Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz

ROWOHLT · BERLIN

1. Auflage November 2019
Copyright © 2019 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin
Die Originalausgabe erschien 2019
unter dem Titel «The Future is Asian.
Commerce, Conflict, and Culture in the 21st
Century» im Verlag Simon & Schuster, New York
Copyright © 2019 by Parag Khanna
Satz aus der Arno Pro, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978-3-7371-0002-1

Einleitung Asien zuerst!

Wann hat das asiatische Jahrhundert angefangen?

Die Prophezeiungen von Asiens Aufstieg zur weltweiten Dominanz reichen mehr als zwei Jahrhunderte zurück, bis zu Napoleons angeblichem Bonmot über China: «Lasst China schlafen, denn wenn es aufwacht, wird die Welt erzittern.»

Vor einem knappen Jahrhundert, 1924, sagte der deutsche General Karl Haushofer ein kommendes «pazifisches Zeitalter» voraus. Aber Asien ist viel mehr als die Länder am Rand des Pazifiks. Geographisch erstreckt es sich vom Mittelmeer und dem Roten Meer über zwei Drittel des eurasischen Kontinents bis zum Pazifik, mit 53 Ländern¹ und 4,5 Milliarden Einwohnern – davon lediglich 1,4 Milliarden Chinesen. Somit wird das asiatische Jahrhundert beginnen, wenn Asien zu einem Ganzen verschmilzt, das größer ist als die Summe seiner unzähligen Teile. Dieser Prozess ist bereits in Gang.

Wenn wir einst aus dem Jahr 2100 auf den Zeitpunkt zurückblicken werden, an dem der Grundstein für eine von Asien angeführte Weltordnung gelegt wurde, so werden wir beim Jahr 2017 innehalten. Im Mai dieses Jahres trafen sich 68 Länder, die zwei Drittel der Weltbevölkerung und die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) repräsentieren, zum ersten Gipfel der Belt and Road Initiative (BRI). Diese Zusammenkunft asiatischer, europäischer und afrikanischer Staatsführer symbolisierte den Start des größten koordinierten infrastrukturellen Investitionsplans der Menschheitsgeschichte. Kollektiv sagten die versammelten Regierungen zu, im kommenden Jahrzehnt Billionen von Dollar auszugeben, um die weltgrößten Bevölkerungszentren in einem Netz des kommerziellen und kulturellen Austauschs zu vereinen – eine neue Ära der Seidenstraße.

Die BRI ist das bedeutendste diplomatische Projekt des 21. Jahrhunderts, vergleichbar mit der Gründung der Vereinten Nationen und der Weltbank Mitte des 20. Jahrhunderts und dem Marshallplan zusammen. Der entscheidende Unterschied: Die BRI wurde in Asien entworfen, in Asien gestartet und wird von Asiaten geleitet werden.

Es geht um die Geschichte einer ganzen Seite des Planeten – der asiatischen Seite – und deren Einfluss auf die Welt des 21. Jahrhunderts.

Während des größten Teils der dokumentierten Geschichte stellte Asien die wichtigste Region des Erdballs dar. Wie der verstorbene britische Wirtschaftswissenschaftler Angus Maddison nachwies, erzeugten China, Indien und Japan in den vergangenen zweitausend Jahren, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, gemeinsam ein BIP, das, gemessen an der Kaufkraftparität (KKP), dem der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens zusammen entsprach. Mit dem Beginn der industriellen Revolution modernisierten die westlichen Gesellschaften jedoch ihre Volkswirtschaften, dehnten ihre Reiche aus und unterwarfen den größten Teil Asiens. Nach einer zwei Jahrhunderte währenden europäischen Weltherrschaft stiegen die Vereinigten Staaten durch ihren Sieg im Spanisch-Amerikanischen Krieg – der den USA die Kontrolle über Kuba und die Philippinen verschaffte – und durch ihre entscheidende Rolle bei der Beendigung des Ersten Weltkriegs zu einer Weltmacht auf.

Doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg – als die westlichen Mächte aufhörten, sich gegenseitig zu erobern – entstand eine stabile westliche Weltordnung. Verkörpert wurde sie von der Militär- und Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten, der Nato und internationalen Einrichtungen wie den Vereinten Nationen, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds. Vor siebzig Jahren hätte niemand sagen können, wie lange diese Abkommen und Or-

gane Bestand haben würden – insbesondere weil der Kalte Krieg einen großen Teil der Welt spaltete. Erst am Ende des Kalten Kriegs konnte sich der Westen des Triumphs seines liberalen, demokratischen und kapitalistischen Systems sicher sein. Und erst in den 1990er Jahren wurde die Weltordnung wirklich global, als mehrere ehemalige Sowjetrepubliken in die Europäische Union und in die Nato aufgenommen wurden, während Dutzende von Entwicklungsländern in Gremien wie die Welthandelsorganisation eintraten, die den sogenannten Washingtoner Konsens des freien Handels und der ökonomischen Deregulierung propagierten. Westliche Gesetze, Interventionen, Gelder und Kultur gaben die globale Agenda vor.

Doch werden die knapp zwei Jahrzehnte seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und dem Irakkrieg 2003 über die Finanzkrise 2007/08 bis hin zur Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten im November 2016 als die Phase eines tiefen Bruchs mit den Jahrzehnten der westlichen Vorherrschaft in Erinnerung bleiben. Das Scheitern der Kriege in Afghanistan und im Irak, das Missverhältnis zwischen Finanzwirtschaft und realer Volkswirtschaft, die Unfähigkeit, Russland und die Türkei in den Westen einzubinden, und von Populisten gekaperte demokratische Gesellschaften – all dies sind nur einige der ins Auge springenden Punkte, die viele westliche Eliten veranlassten, die Zukunft ihrer politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Werte in Frage zu stellen. Heute arbeiten sich westliche Gesellschaften an innenpolitischen Problemen ab: steigende Schulden, wachsende Ungleichheit, politische Polarisierung und Kulturkriege. Die amerikanische Generation Y ist mit einem Krieg gegen Terror, sinkenden mittleren Einkommen, zunehmenden Rassenkonflikten, willkürlicher Waffengewalt und politischer Demagogie aufgewachsen. Europäische Jugendliche haben mit wirtschaftlicher Austeritätspolitik zu kämpfen, mit hoher Arbeitslosigkeit und Po-

litikern, die den Kontakt zu den Bürgern verloren haben. Der Westen hat von der Telekommunikation bis hin zur Medizin erstaunliche technologische Fortschritte erzielt, doch seine Bevölkerung hat von den Vorzügen nicht gleichermaßen profitiert.

Während der Westen noch den Kalten Krieg austrug und ihn letztlich für sich entschied, holte Asien allmählich auf. Im Laufe der letzten vier Jahrzehnte haben Asiaten den größten Anteil am weltweiten Wirtschaftswachstum erzielt, Westler, allen voran gelernte Industriearbeiter, hingegen den geringsten – ein Trend, der auf den Produktionsanstieg in Asien zurückzuführen ist.² Milliarden Asiaten, die in den letzten zwei Jahrzehnten aufgewachsen sind, haben geopolitische Stabilität, rasch steigenden Wohlstand und anschwelenden Nationalstolz erlebt. Die Welt, die sie kennen, hat nichts mit westlicher Dominanz zu tun, sondern mit einer asiatischen Vormachtstellung. Im Jahr 1998 veröffentlichte mein Kollege Kishore Mahbubani in Singapur eine provokante Aufsatzsammlung mit dem Titel *Können Asiaten denken?*. Es handelt sich um eine Warnung an den Westen, dass sich das Blatt derzeit wende und Asien dem Westen ebenso viel beibringen könne wie umgekehrt.³ Wenn Asiaten inzwischen allem Anschein nach eine gemeinsame Weltanschauung annehmen, ist es an der Zeit auszuloten, *was* Asiaten denken, nicht *ob* sie überhaupt denken.

Die Asiaten betrachten sich erneut als Mittelpunkt der Welt, heute wie in der Zukunft. Die asiatische Wirtschaftszone – von der Arabischen Halbinsel und der Türkei im Westen bis nach Japan und Neuseeland im Osten und von Russland im Norden bis nach Australien im Süden – macht heutzutage 50 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts und zwei Drittel des globalen Wirtschaftswachstums aus.⁴ Das Wachstum des globalen Konsums der Mittelschicht wird für den Zeitraum von 2015 bis 2030 auf 30 Billionen Dollar geschätzt; davon wird lediglich eine Billion aus den

heutigen westlichen Volkswirtschaften stammen, der weit-
aus größte Teil aus Asien.⁵ Asien produziert und exportiert
mehr Waren als jede andere Region, und es importiert
und konsumiert auch mehr. Zudem handeln und investieren
Asiaten mehr untereinander als mit Europa oder Nord-
amerika. In Asien liegen etliche der weltgrößten Volkswirt-
schaften, die höchsten Devisenreserven der Welt, viele der
größten Bank-, Industrie- und Technologieunternehmen so-
wie die meisten Großarmeen der Welt. Asien umfasst au-
ßerdem rund 60 Prozent der Weltbevölkerung. Es hat zehnm-
al so viele Bewohner wie Europa und zwölfmal so viele
wie Nordamerika. Während sich die Weltbevölkerung ei-
nem Höchststand von rund zehn Milliarden Menschen nähert,
wird Asien mehr Menschen beheimaten als der Rest
der Welt. Jetzt melden sich diese Menschen zu Wort. Be-
trachten wir die Welt einmal aus asiatischer Sicht.

Was ist Asien?

Er war gerade dabei, das Pamirgebirge in Kirgisistan zu überqueren, als ich Paul Salopek, den Forscher von *National Geographic*, erreichte. Salopek war auf halbem Weg seiner zehnjährigen dauernden Weltumrundung zu Fuß, auf der er den Pfaden der ersten Menschen folgte. Als moderner Marco Polo (und mehr als das) ist Salopek für seine Reportagen mit literarischen Auszeichnungen (darunter zwei Pulitzer-Preise) überschüttet worden. Doch sein derzeitiger «Out of Eden Walk» ist das wohl ehrgeizigste Unternehmen, ein Projekt, an das sich vorher, wenn überhaupt, nur einige wenige gewagt hatten und das kein Mensch jemals beendete. Mit einem so großen Teil Asiens hinter sich – und noch so viel vor sich – interessierte mich seine Einschätzung der Region. Er sagte zu mir: «Asien ist so riesig und vielschichtig, dass ich das Gefühl habe, ich würde mich durch ein gewaltiges Mosaik aus Mikrokosmen bewegen, die lose von Kräften zusammengehalten werden, die jenseits meiner Vorstellungskraft liegen.» Diese konkret greifbare und doch zugleich spirituelle Beschreibung erfasst elegant Asiens Mischung aus enormer Weite und mystischer Einheit.

Die meisten Menschen haben buchstäblich keine Ahnung, was Asien eigentlich ist – sogar in Asien selbst. Die Weite des Raums und die Reihe eigenständiger Kulturen in Verbindung mit der jüngsten, von westlichen oder inneren Problemen beherrschten Geschichte haben dazu geführt, dass heutzutage die meisten Asiaten widersprüchliche Ansichten zu den Parametern Asiens und der Frage haben, in welchem Ausmaß ihre eigene Nation dazugehört.⁶ Aber auch wenn Asien die heterogenste Region der Welt ist, existiert in der schwindelerregenden Vielfalt doch ein wachsender Zusammenhalt: ein mentales Fundament, eine ästhetische Vertrautheit, ein kultureller Faden, der sich durch

ganz Asien zieht und es von anderen Regionen unterscheidet.

Vom Kindergarten bis in die Militäarakademien wird Asien immer noch irrtümlich als ein Kontinent bezeichnet, obwohl es genau genommen eine Megaregion ist, die sich vom Japanischen bis zum Roten Meer erstreckt.⁷ In Asien findet sich die Hälfte der ihrer Landfläche nach zehn größten Länder der Welt, Russland, China, Australien, Indien und Kasachstan.⁸ Außerdem liegen in Asien die meisten der 20 weltweit bevölkerungsreichsten Länder, darunter China, Indien, Indonesien, Pakistan, Bangladesch, Japan, die Philippinen und Vietnam. Asien umfasst, am Pro-Kopf-Einkommen gemessen, einige der reichsten Länder der Welt, etwa Katar und Singapur, aber auch einige der kleinsten (Malediven, Nauru), am wenigsten bevölkerten (Tuvalu, Palau) und ärmsten (Afghanistan, Myanmar).

«Asien» ist zuallererst und vor allem ein geographischer Begriff. Wir verteilen häufig bequeme, aber falsche geographische Etiketten, die unsere Vorurteile bedienen. In den letzten Jahrzehnten haben Russland, die Türkei, Israel und die Länder des Kaukasus allesamt danach getrachtet, sich auf kultureller und diplomatischer Ebene als westliche Staaten auszugeben (und sich bei den Vereinten Nationen zu Europa zu zählen). Aber nur weil Russen und Australier (größtenteils) von europäischen Ethnien abstammen, heißt das noch lange nicht, dass sie keine Asiaten sein können. Auch durch eine ethnische Linse sollten Russen und Australier als weiße Asiaten angesehen werden – und sich selbst so sehen. Viele Experten meinen, «Asien» sei ein Synonym für den «Fernen Osten». Doch eine Definition Asiens kann nicht nur China und Ostasien umfassen. China grenzt an andere große asiatische Subregionen, aber es definiert diese nicht. Deshalb sollten wir den Begriff «Ostasien» nur verwenden, wenn von der Pazifikküste die Rede ist. Zumal es besonders seltsam ist, wenn Amerikaner von «Fernost»

sprechen, denn die Region liegt *westlich* von ihnen, jenseits des Pazifiks. Deshalb sollte man «Osten» als eine relative Richtungsangabe und «Asien» zur Bezeichnung der geographischen Region verwenden. Ganz ähnlich ist vor allem im englischsprachigen Raum allzu häufig von «Middle East», also dem Mittleren Osten, die Rede, um eine Region zu bezeichnen, die sich von Marokko bis nach Afghanistan erstreckt und dabei eine Mischung aus nordafrikanischen bis hin zu zentralasiatischen Subregionen umfasst (sogar die internationalen Moderatoren des arabischen Senders Al Jazeera verwenden den Begriff «Middle East» - eben weil sie Englisch sprechen). Dabei haben die nordafrikanischen Länder von Ägypten nach Westen hin kaum eine Bedeutung für Asien, auch wenn sie überwiegend von Arabern bevölkert sind. Es ist viel sinnvoller, von Westasien und Südwestasien zu sprechen, wenn von der Türkei, dem Iran, den Golfstaaten und den Ländern dazwischen die Rede ist. Neutrale geographische Etiketten sind letztlich sinnvoller als koloniale Kunstprodukte.

Asien den Asiaten

Bereits vor mehr als zweitausend Jahren haben Asiens Kulturen Handelsbeziehungen geknüpft und sich an Konflikten beteiligt, die vom Mittelmeer und dem Kaspischen Meer bis ins Indusdal reichten. Im 15. Jahrhundert war Asien eine auf diplomatischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene zusammengehaltene Region, die sich von Anatolien bis nach China erstreckte. Doch der europäische Kolonialismus zerschlug Asien und reduzierte es auf eine Ansammlung benachbarter Territorien, die zu arm und den westlichen Mächten zu untertänig waren, um zu verschmelzen und ihre Kräfte zu bündeln. Der Kalte Krieg zersplitterte Asien noch stärker in konkurrierende Einflusssphären. Im Lauf der Zeit betrachteten sich Araber und Türken als der «Nahe und Mittlere Osten», Chinesen und Japaner hingegen bezeichneten sich als der «Ferne Osten». Asien war kein zusammenhängendes Ganzes mehr.⁹

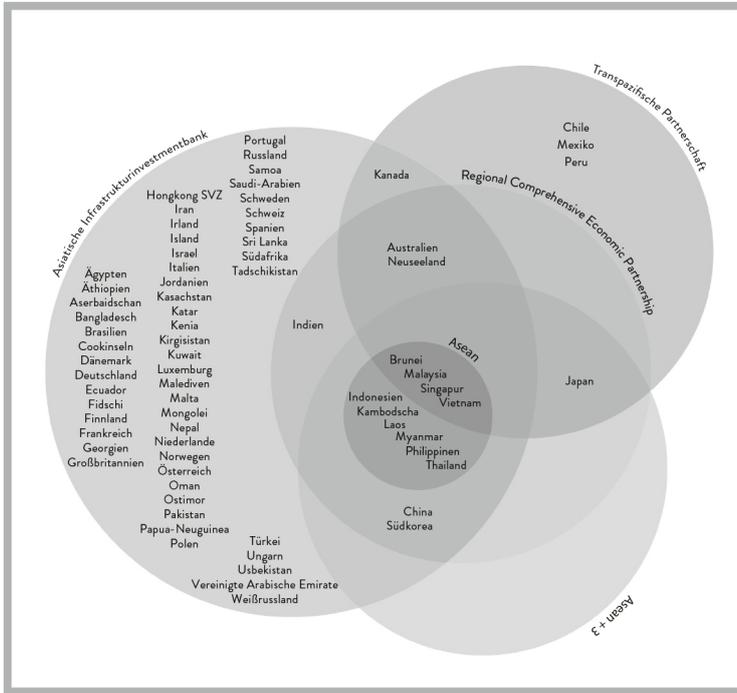
Nach zwei Jahrhunderten der Spaltung markiert die heutige Epoche nach dem Kalten Krieg den Beginn einer neuen Phase, in der sich Asien wieder zu einem kohärenten System verknüpft. Ein System meint eine Anzahl von Ländern, die nicht nur geographisch, sondern auch durch Kräfte der Diplomatie, des Konflikts und des Handels miteinander verbunden sind. Die Mitglieder eines Systems sind alleamt souverän und unabhängig, zugleich aber in wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Fragen stark aufeinander angewiesen. Ein System wird durch Bündnisse, Einrichtungen, Infrastruktur, Handel, Investitionen, Kultur und andere Muster gebildet. Es entsteht, wenn Nationen den Schritt von einer geographischen Nähe zu maßgeblichen Interaktionen vollziehen.

Wie die britischen Wissenschaftler Barry Buzan und Richard Little in ihrem Werk *International Systems in World History* verdeutlichen, ist die Menschheitsgeschichte zu ei-

nem großen Teil die Geschichte disparater regionaler Systeme.¹⁰ Die antiken Stadtstaaten Mesopotamiens, der Delische Bund der Athener und die «Streitenden Reiche» Chinas sind allesamt Beispiele für kleine Systeme. Im Gegensatz dazu beherrschten Imperien wie die der Mongolen und der Briten weiträumige regionale und internationale Systeme. Erst in den letzten Jahrhunderten hat sich ein globales System herausgebildet, doch besteht es vor allem aus den Beziehungen zwischen zahlreichen regionalen Systemen – die wichtigsten unter ihnen sind Europa, Nordamerika und Asien.

Europa ist heute das wohl am stärksten integrierte regionale System. Aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs wurden die Länder Europas nicht einfach nur physisch wiederaufgebaut, durch die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl verschmolzen auch wichtige Industriezweige miteinander. Damals wusste noch niemand, dass das halbe Dutzend Gründungsmitglieder – darunter die früheren Erzrivalen Frankreich und Deutschland – zu einem Verbund von fast 30 Mitgliedsländern mit überstaatlichen Institutionen, einer gemeinsamen Währung und sogar gemeinsamen militärischen Kapazitäten anwachsen würde. Als System ist das heutige Europa weitaus mächtiger als die reine Region.

Nordamerika gehört ebenfalls zu den am stärksten integrierten Systemen. Die Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko sind strategische Partner, nicht zuletzt überaus wichtige Handelspartner.¹¹ Ihre Grenzübergänge sind die mit Abstand meistgenutzten der Welt. Obwohl das inzwischen mehr als zwei Jahrzehnte alte nordamerikanische Freihandelsabkommen Nafta derzeit neu verhandelt wird, machen die allgemeinen ökonomischen, demographischen, kulturellen und sonstigen Beziehungen die Region de facto zu einer nordamerikanischen Union, auch wenn sie sich niemals diesen Namen gegeben hat.



Asien baut ein eigenes diplomatisches System auf. Asiatische Nationen gründen derzeit rasch eigene diplomatische Organe, um Angelegenheiten wie Handel, Infrastruktur und Kapitalströme zu koordinieren, zu regulieren und zu steuern. Die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank hat fast 90 Mitglieder, und die Regional Comprehensive Economic Partnership entpuppt sich, gemessen an BIP und Handelsvolumen, als die weltweit größte Freihandelszone.

Ungeachtet der geographischen Weite und kulturellen Vielfalt entwickeln sich Asiens schwach ausgebildete historische und kulturelle Bindungen zu einer stabilen ökonomischen Verflechtung mit strategischer Koordination. Im Jahr 1993 veröffentlichte der japanische Wissenschaftler und Journalist Yoichi Funabashi in der Zeitschrift *Foreign Affairs* einen vorausschauenden Essay über die «Asiatische

rung Asiens». ¹² Er sprach von einem neuen regionalen Bewusstsein – einem Bewusstsein, das nicht auf dem rückwärtsblickenden Antikolonialismus beruht, sondern vorwärtsgerichtet auf den amerikanischen Triumphalismus nach dem Kalten Krieg und Europas einheitlichen Markt reagiert. Der globalisierte Wettbewerb, argumentierte Funabashi ganz richtig, verlange von Asien, dass es asiatischer werde, angefangen mit der «Stäbchen-Region» um China, Japan, Südkorea und Vietnam, auf längere Sicht bis hin zu Ländern im Umbruch wie Indien. Funabashi war überzeugt, dass die Kombination aus Wirtschaftswachstum, geopolitischer Stabilität und technokratischem Pragmatismus eigene asiatische Vorstellungen zur Weltordnung aufkommen lassen würde.

Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Die gleichen Parameter, die einst Europas imperiale Vorherrschaft und den Aufstieg der Vereinigten Staaten zur Supermacht förderten – industrieller Kapitalismus, innere Stabilität, die Suche nach globalen Märkten –, gelten nun allesamt für Asien. Innerhalb weniger Jahre hat China die USA als weltgrößte Volkswirtschaft (gemessen an der KKP) und Handelsmacht überholt. Indien ist inzwischen die weltweit am schnellsten wachsende Volkswirtschaft. Nach Südostasien fließen mehr Auslandsinvestitionen als nach Indien und China. Die wichtigsten Mächte Asiens haben trotz historischer Spannungen stabile Beziehungen zueinander bewahrt. Sie haben gemeinsame Institutionen wie die Asiatische Entwicklungsbank, das Regionalforum der Vereinigung Südostasiatischer Nationen, die Ostasiatische Gemeinschaft, die Regional Comprehensive Economic Partnership und die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank ins Leben gerufen, die den Strom von Waren, Dienstleistungen, Kapital und Menschen im ganzen Raum erleichtern und Billionen von Dollar an Finanzmitteln in grenzüberschreitende Handelskorridore schleusen werden. Ein Vierteljahrhundert nachdem die

Vereinigten Staaten den Kalten Krieg gewonnen haben und die asiatische Ordnung anführten, sind sie nunmehr von nahezu all diesen Institutionen ausgeschlossen.

Der Aufstieg Ost- und Südasiens hat wiederum Westasien gezwungen, die geographische Zugehörigkeit zu Asien neu zu entdecken. Mein Großvater, ein langjähriger indischer Staatsdiener und Diplomat, bezeichnete die Golfstaaten stets als «Westasien», nie als «Mittlerer Osten». Das scheint umso angemessener, als die dortigen Ölmonarchien mit anderen asiatischen Ländern weitaus mehr Handel betreiben als mit dem Westen.¹³ Ende der neunziger Jahre fingen die arabischen Erdölproduzenten an, mit den energiehungrigen asiatischen Mächten ebenso langfristige Verträge abzuschließen wie zuvor mit Europa und den USA. Dass die ost- und südasiatischen Länder das Weltwirtschaftswachstum steigern und Westasiaten sich nach ihnen zu orientieren beginnen, führt auch dazu, dass die dazwischenliegenden gescheiterten Staaten Asiens wie der Irak und Afghanistan ihr Kapitel der US-Besatzung abschließen und an einer Zukunft innerhalb des asiatischen Systems arbeiten.

esse liegt. Als würden die Asiaten sagen: «Asien zuerst!» Der vielzitierte Wahlkampfslogan «America first» von US-Präsident Donald Trump ist eine Parole, die trefflich das Gefühl der Vereinigten Staaten einfängt, ökonomisch ungerecht behandelt zu werden – insbesondere seitens der asiatischen Volkswirtschaften mit ihren im Vergleich zu den USA großen Handelsüberschüssen. Auch die Asiaten wollen dafür sorgen, dass die globalen Spielregeln ihren eigenen Vorstellungen entsprechen, statt zuzulassen, dass sie ausgebeutet werden.

In ihrer Weltanschauung unterscheiden sich der Westen und Asien allerdings gravierend. Westliche Kommentatoren bezeichnen die derzeitige geopolitische Landschaft gerne als «globale Unordnung» und verweisen auf eigene fehlgeleitete politische Maßnahmen als Ursache des abnehmenden westlichen Einflusses – sprich: Der Westen wird, sobald die Vereinigten Staaten und Europa wieder an einem Strang ziehen, die Spitze zurückerobern. Asiaten hingegen betrachten ihre Rückkehr an das Ruder der Geschichte als natürliches Schicksal, unabhängig davon, was die USA oder Europa auch tun mögen. Statt über ein Chaos wachen sie über den Aufbau einer neuen, asiatisch geführten Ordnung, die die große Mehrheit der Weltbevölkerung umfasst.

Das soll keineswegs heißen, dass Asien frei von Konflikten sein wird. Die meisten großen geopolitischen Konflikt-herde liegen in Asien, von der Rivalität zwischen den saudischen Sunniten und den iranischen Schiiten bis hin zur geteilten Halbinsel Korea. China hat territoriale und maritime Streitigkeiten mit Indien, Vietnam und Japan. Die arabischen Staaten und Israel gehen in Syrien gegen Russland und den Iran in Stellung, und zwischen den Fronten liegt das zerbrechliche Staatsgefüge des Irak. Paradoxerweise gehört es zum Entstehungsprozess eines Systems, dass sich benachbarte Staaten eher untereinander bekämpfen, als sich gegen ein auf ihnen lastendes fremdes Joch aufzuleh-

nen. Krieg ist ebenso Teil eines Systems wie Handel oder Diplomatie. Spannungen sind lediglich ein Indiz dafür, wie wichtig die Mitglieder eines Systems füreinander sind. Man denke nur daran, dass die europäischen Staaten erst nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs zur Europäischen Union verschmolzen, nicht davor. Die Kriege Asiens – die vergangenen, aktuellen und künftigen – und ihre Schlichtung gehören somit zum Prozess, ein asiatisches System aufzubauen.

Trotz der Fülle von Konflikten hat Asien in den letzten Jahrzehnten eine umfassende Stabilität bewahrt. Die drei großen Mächte Asiens – China, Indien, Japan – haben allesamt starke Staatschefs mit langfristigen Mandaten. Sie sind nationalistisch, geben immense Summen für das Militär aus und lieferten sich untereinander Scharmützel auf Land und See. Doch sie achten darauf, ihre Auseinandersetzungen nicht bis zu einem Punkt zu treiben, an dem es kein Zurück mehr gibt. Nach wie vor helfen die Vereinigten Staaten ihren Bündnispartnern, China in Schach zu halten; asiatische Mächte wie Japan, Indien, Australien und Vietnam stärken ihre Bindungen, um einer chinesischen Aggression entgegentreten zu können. Unterdessen trägt die Einbettung Chinas in ein Geflecht neuer Institutionen dazu bei, dass es sich gegenüber seinen Nachbarn und Rivalen in Zurückhaltung übt. Je mehr asiatische Nationen in dieses Lavieren eingebunden werden, desto dynamischer und komplexer wird das asiatische System werden.

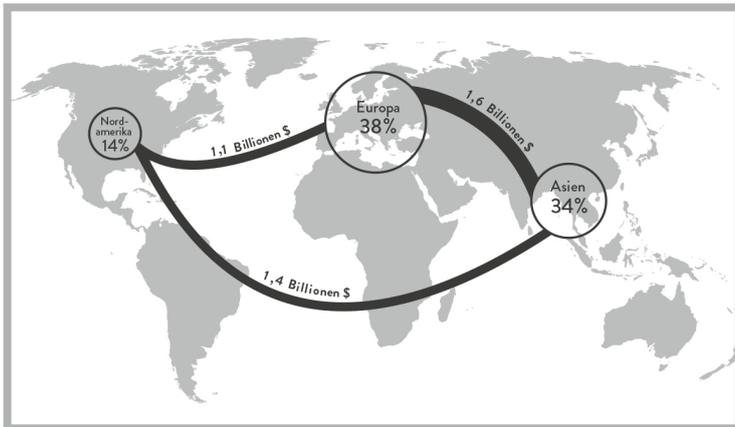
Über ebendiese unablässige, vielschichtige Absicherung zwischen immer mehr asiatischen Länderpaaren wird sich das diplomatische System Asiens von unten neu aufbauen. Es hat keine ebenso formal festgelegten Regeln wie Europa und wird sie wohl auch nie haben. Es gibt weder ein supranationales Parlament noch eine Zentralbank oder gar eine Armee – also keine «Asiatische Union», wie sie der ehemalige australische Premier Kevin Rudd einmal kühn vorge-

schlagen hat.¹⁵ Vielmehr umfasst der asiatische Integrationsansatz den Aufbau von Komplementarität und die Vermeidung gefährlicher Themen. Generell trachten Asiaten nicht nach Eroberung, sondern nach Achtung. Genügend Respekt für die Interessen des jeweils anderen reicht.

Die Nachkriegsjahre Europas weisen den Weg zu einem der elementarsten Aspekte für den Aufbau eines stabilen Systems: die Sozialisierung von politischen Eliten, Unternehmen, Akademikern, Thinktanks, Journalisten, Sportvereinen, Jugendorganisationen und anderen Gemeinschaften. Lange Zeit sind vielen asiatischen Bürgern historische Narrative von der Feindseligkeit ihrer Nachbarn eingetrichtert worden. Aber auch wenn das Misstrauen und die negativen Klischees weiterhin stark sind – vor allem zwischen Indern und Pakistani, Chinesen und Japanern, Saudis und Iranern –, lernen sich asiatische Völker über Diplomatie, Wirtschaft, Tourismus, studentische Austauschprogramme und regionale Medien immer besser kennen. Von Al Jazeera bis zum chinesischen Fernsehsender CCTV erfahren junge Asiatinnen und Asiaten mehr über ihre asiatischen Mitmenschen. Im Laufe der Zeit werden sich die Wahrnehmungen verschieben, Interessen werden neu ausgerichtet, die Politik wird sich ändern und die Koordination sich vertiefen. Je mehr Umgang asiatische Bürger miteinander pflegen, desto stärker wird die Zuversicht sein, ihre Probleme gemeinsam lösen zu können.

Asien in der Weltordnung

Im Herbst 2017 lud mich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ein, an einer Podiumsdiskussion zur Zukunft der westlichen Kulturen teilzunehmen. Er begann das Gespräch mit der Frage: «Wie sieht man das von Asien aus?» Meine Antwort: In Asien ist man der Ansicht, dass die Geschichte nicht zu Ende, sondern zurückgekehrt sei. Asien umfasst den größten Teil der Weltbevölkerung und der Weltwirtschaft, es hat sich in die Moderne hineinkatapultiert, bewahrt unter den wichtigsten Mächten stabile Beziehungen und hat Staats- und Regierungschefs, die wissen, was sie tun müssen – und es auch tun –, um ihre Gesellschaften auf eine komplexe Welt vorzubereiten. Selbstgefällige westliche Intellektuelle verschmelzen materielle Bedingungen und Ideen, als würden Letztere weiterhin den Sieg davontragen, obwohl sie Erstere nicht länger liefern. Dabei wetteifern Ideen nicht etwa in einem Vakuum miteinander, sondern auf der Basis ihrer Wirkung in der realen Welt.



Prozess des Zusammenwachsens: Europa und Asien bilden die wichtigste Achse des Welthandels

Europa und Asien sind die bedeutendsten Regionen im Welt-handel, das Handelsvolumen zwischen beiden ist größer als das irgendeines anderen Regionenpaars. Mit der Ausweitung infrastruktureller Verbindungen und Handelsabkommen beschleunigt sich der eurasische Handel, der bei weitem den Handel beider Regionen mit Nordamerika übertrifft.

Die größten geopolitischen Ereignisse der vergangenen drei Jahrzehnte sind rasch nacheinander eingetreten: die Auflösung der Sowjetunion, die Konsolidierung der Europäischen Union, der Aufstieg Chinas, die Gewinnung von Öl aus Schiefergestein in den USA und jetzt die Entstehung eines asiatischen Systems. In der Weltordnung geht es um die Verteilung und Lenkung von Macht. Der Anker einer Weltordnung muss nicht unbedingt ein einziges Land oder eine Reihe von Wertvorstellungen sein, wie es bei der - derzeit im Schwinden begriffenen - westlich-liberalen internationalen Ordnung der Fall war. Stattdessen bilden das US-amerikanische, das europäische und das asiatische System zugleich die Grundlagen der neu entstehenden Weltordnung. Jedes einzelne bietet lebenswichtige Dienstleistungen auf der ganzen Welt an, etwa militärischen Schutz, finanzielle Investitionen und Entwicklung der Infrastruktur. Zum allerersten Mal leben wir in einer wirklich multipolaren und multikulturellen Ordnung, in der nicht eine Supermacht mit schwindendem Einfluss allmählich von einem Nachfolger abgelöst wird, sondern Nordamerika, Europa und Asien jeweils einen bedeutenden Anteil an der Macht beanspruchen. Asien löst weder die USA noch den Westen ab - aber es formt sie nunmehr ebenso stark, wie diese zuvor den asiatischen Kontinent geformt haben.

Um zu beurteilen, wie rasch sich die Weltordnung neu ausrichten kann, braucht man sich nur den Entwicklungsbogen der Nachkriegsära vor Augen zu führen. Die Vereinigten Staaten erbten die Vorherrschaft von ihrem Bünd-

nispartner Großbritannien und lieferten anschließend den Schutzschirm für Europa, damit es im Laufe des Kalten Kriegs wiederaufgebaut werden konnte. Heute ist die Europäische Union eine größere Volkswirtschaft als die USA, spielt eine bedeutendere Rolle im Welthandel und exportiert mehr Kapital. Die Vereinigten Staaten boten im Kalten Krieg auch Japan und Südkorea einen Schutzschirm und ermöglichten so deren Volkswirtschaften nach Jahrzehnten des Konflikts einen gewaltigen Aufschwung. Als sich die wirtschaftliche Globalisierung von den 1970er Jahren an beschleunigte, machte sich China das von den USA angelegte Welthandelssystem zunutze, um Japan als Asiens größte Volkswirtschaft abzulösen, die Vereinigten Staaten als weltgrößte Volkswirtschaft zu überholen und zum wichtigsten Handelspartner einer im Vergleich zu den USA doppelt so großen Anzahl von Ländern aufzusteigen. Auch wenn der Zerfall der Sowjetunion zur Folge hatte, dass die USA als einzige Supermacht der Welt übrig blieben, entpuppte sich deren «unipolares Moment» der 1990er und 2000er Jahre lediglich als ein Moment gescheiterter Kriege. Zudem ließ eine Finanzkrise die großen Reden von der Unbesiegbarkeit in die Angst vor einer imperialen Überdehnung kippen. Unterdessen bestimmen Europa und Asien, die von den USA in den Nachkriegsjahren protegiert wurden, nunmehr selbst, wo es langgeht. Der Handel zwischen Europa und Asien übersteigt mittlerweile bei weitem deren jeweiligen Handel mit den Vereinigten Staaten. Beide betrachten die Belt and Road Initiative als Chance, den Handel im ganzen eurasischen Megakontinent anzukurbeln. Um die Bedenken der USA schert sich dabei keiner von beiden. Das frühere Fundament der Weltordnung, die transatlantische Beziehung, ist mittlerweile zu einer nostalgischen Sehnsucht geworden – vergleichbar mit einem Blick in den Rückspiegel, während man vorwärts fährt. So rasch wandelt sich die geopolitische Ordnung.

Unter den Kräften, die derzeit die Weltordnung neu gestalten, ist Asien die stärkste. Es baut ein asienzentriertes, auf Handel und Diplomatie basierendes System auf, das sich über den ganzen Indischen Ozean bis nach Afrika erstreckt, die Vereinigten Staaten und Europa dazu bringt, ihre Wirtschaften und Strategien neu auszurichten, und weltweit den Reiz asiatischer Politik- und Gesellschaftsstandards steigert. Geopolitische Analytiker erstellen gerne eine klare globale Hackordnung und fragen stets: «Wer ist die Nummer eins?» Dabei kann man Macht nicht einfach messen, indem man statistische Werte vergleicht. Die Vereinigten Staaten sind nach wie vor die weltweit führende Militärmacht mit den weitreichendsten Finanzmärkten und der größten Energieproduktion. Was Marktgröße, die Qualität demokratischer Institutionen und allgemeine Lebensstandards betrifft, liegt Europa weiterhin an der Spitze. Asien allgemein, und insbesondere China, rühmt sich der größten Bevölkerungen und Armeen, der höchsten Sparraten und der größten Devisenreserven. Jeder Raum besitzt verschiedene Formen, Mengen und Landschaften der Macht. Es gibt keine definitive Antwort auf die Frage, wer die Nummer eins ist.

Bemerkenswerterweise käme dem Aufstieg Chinas eine größere Bedeutung zu, wenn die USA die einzige Supermacht der Welt wären. Jahrzehntlang verfügten die Vereinigten Staaten über das mächtigste Militär und die größte Volkswirtschaft. Sie schützten das weltweite Gemeingut, waren der stärkste Abnehmer internationaler Handelswaren und besaßen die einzige große Währung der Welt. Heute hingegen weisen nicht nur die USA, sondern auch die Eurozone und China jeweils ein BIP von über zehn Billionen Dollar auf. Ein Dutzend weiterer Länder besitzt Volkswirtschaften mit einem BIP von mehr als einer Billion Dollar. Viele Länder verfügen über schlagkräftige Armeen, die imstande sind, ihr eigenes Territorium allein oder in Part-

nerschaft mit anderen zu beschützen. China ist eine Supermacht, aber sein Aufstieg bestätigt die Multipolarität der Welt; es löst sie nicht ab.

Ebenso wichtig: Genauso multipolar wie die globale Landschaft ist auch Asiens Landschaft. Japan war einst die mächtigste Nation Asiens. Heute ist es China. Indien besitzt eine jüngere Bevölkerung als China und bald auch eine größere. Russland und der Iran lassen ebenfalls die Muskeln spielen. Dem Schema von Samuel Huntingtons *Kampf der Kulturen* zufolge sind die meisten Kulturregionen asiatisch – hinduistisch, buddhistisch, chinesisch, islamisch und japanisch –, und das gilt auch für einen großen Teil der Orthodoxie. Keine einzige Region hat jemals mehr als eine der anderen Regionen über längere Zeit beherrscht. Das asiatische System ist niemals ein asiatischer Block gewesen. Im Gegenteil, der größte Teil der Geschichte war eher von Stabilität und Durchlässigkeit zwischen den vielen asiatischen Subregionen als von Hierarchie bestimmt. Deshalb wird es keine chinesische Unipolarität geben – weder global noch auf Asien begrenzt. Asiaten haben viel weniger Probleme mit der Vorstellung einer globalen Multipolarität als die Amerikaner, deren jüngste Geschichte (wie auch der größte Teil der Forschung) auf unipolare Ordnungen ausgerichtet war – insbesondere auf die eigene. Aber je multipolarer die Welt wird, desto stärker ähnelt die globale Zukunft Asiens Vergangenheit.

[...]

Endnoten

- 1 Lediglich die afrikanische Gruppe in den Vereinten Nationen hat mehr Mitglieder, nämlich 54. Asien beheimatet 2301 gesprochene Sprachen und rangiert damit vor Afrika mit knapp über 2100 Sprachen.
- 2 Branko Milanovic, «Global Income Inequality by the Numbers: In History and Now - An Overview», World Bank Policy Research Paper, Nr. 6259, November 2012, <http://documents.worldbank.org/curated/en/959251468176687085/pdf/wps6259.pdf>.
- 3 Kishore Mahbubani, *Can Asians Think? Understanding the Divide Between East and West*, New York 2001.
- 4 Asian Development Bank, *Key Indicators for Asia and the Pacific, 2015*, Manila: Asian Development Bank 2015, <https://www.adb.org/sites/default/files/publication/175162/ki2015.pdf>.
- 5 Homi Kharas, «The Unprecedented Expansion of the Global Middle Class: An Update», Global Economy & Development Working Paper no. 100, Brookings Institution, Februar 2017, https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2017/02/global_20170228_global-middle-class.pdf.
- 6 Da die meisten alten Hochkulturen sich für den Nabel der Welt hielten, besaßen asiatische Kulturen Bezeichnungen füreinander, aber kein Wort für «Asien». Bis heute verwenden die Chinesen das Wort «Yaxiya» und die Japaner «Ajia» für die Region.
- 7 Der Geograph Harm de Blij legte eine Weltkarte mit zwölf Regionen vor, von denen die Hälfte ausdrücklich asiatisch waren: Südwestasien, Südasien, Ostasien, Südostasien, Australasien und die Pazifik-Inseln. Russland wurde als separate Region definiert, obwohl es zum größten Teil in Asien liegt.

8 Nord- und Südamerika zusammen umfassen eine ähnliche Zahl großer Flächenstaaten: Kanada, die Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien.

9 Wie der Ökonom P. K. Basu in *Asia Reborn* argumentiert: «Der Schirm des Kolonialismus und seine postkolonialen und Kalter-Krieg-Nachwirkungen verdeckten die tiefere Einheit des asiatischen Kontinents», vgl. Prasentjit K. Basu, *Asia Reborn. A Continent Rises from the Ravages of War and Colonialism to a New Dynamism*, New Delhi 2017.

10 Barry Buzan, Richard Little, *International Systems in World History. Remaking the Study of International Relations*, London 2000.

11 Für Kanada und Mexiko sind die Vereinigten Staaten der wichtigste Handelspartner, aber für die Vereinigten Staaten selbst rangieren Kanada und Mexiko hinter der Europäischen Union und China.

12 Yoichi Funabashi, «The Asianization of Asia», *Foreign Affairs* 72, Nr. 5 (November/Dezember 1993), S. 75.

13 «GCC Trade with Asia Growing and Diversifying», *The Report: UAE: Dubai*, Oxford Business Group 2015, <https://oxfordbusinessgroup.com/analysis/gcctrade-asia-growing-and-diversifying>.

14 Xi Jinping, «New Asian Security Concept for New Progress in Security Cooperation», Äußerungen auf dem Vierten Gipfel der Konferenz für Interaktion und vertrauensbildende Maßnahmen in Asien, Shanghai, 21. Mai 2014, http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/zxxx_662805/t1159951.shtml.

15 «Kevin Rudd, Toward an Asia-Pacific Union», Asia Society, 4. Juni 2008, <https://asiasociety.org/kevin-rudd-toward-asia-pacific-union>.